



Wie heisst es im Sprichwort? Ein Mann muss drei Dinge in seinem Leben tun: ein Haus bauen, ein Kind zeugen und einen Baum pflanzen. Ich ergänze: und einen Baum fällen. Da wir in einem aufgeschlossenen Zeitalter leben, gilt Letzteres für Frauen ebenso. Wir hätten nie gedacht, dass Bäume fällen einmal zu unserem Alltag gehören sollte. Plötzlich stehen wir mit der Kettensäge im Wald, als wäre es das Selbstverständlichste. Die Unterarme sind zerkratzt von den Ästen, die Hände voller Schwielen und sogar zwischen den Zehen haben wir noch Sägespäne. Nein, wir haben uns nicht zu Förstern umschulen lassen. Wir machen lediglich das, was viele Kanadier den Sommer über tun: Feuerholz schneiden.

Wenn man in einem Land lebt, in dem der Winter mindestens das halbe Jahr dauert, dann verbringt man den Sommer damit, den nächsten Winter vorzubereiten. Feuerholz schneiden steht da natürlich zuoberst auf der Liste. Das Praktische an Kanadas Westen ist, Bäume gibt es hier mehr als genug. Zudem braucht man keinen Privatwald, um seinen Holzvorrat gratis aufstocken zu können, denn Feuerholz gehört hier quasi zu den Grundrechten. Für den Eigenbedarf kann jeder so viel Holz aus der Natur holen, wie er tragen mag, vorausgesetzt, es stammt nur von toten Bäumen. Aber auch davon gibt es hier mehr als genug.

So standen wir also eines Tages vor unserer ersten dünnen Tanne und überlegten, in welche Richtung wir sie am besten fällen könnten: Schau, die hat eine Krümmung nach links. – Die dicksten und schwersten Äste sind aber hinten! – Meinst du, sie bleibt in dieser Baumgruppe da hängen? – Ich bringe mal das Auto aus der Schussbahn ... Schon frisst sich die Kettensäge in den Stamm. Angefangen beim waagrechten Schnitt vorne. Genug tief? – Super. Jetzt der Winkelschnitt von oben. Mist! Daneben. Es wird mal wieder ein «Gnägge!». Aber die Fällrichtung stimmt noch. Sehr gut. Fehlt nur noch der Königsschnitt: von der Rückseite her langsam einsägen bis der Baum fällt. K-k-k-krach! Faszinierend.

Natürlich haben wir in unserer kurzen Holzfällerkarriere bereits sämtliche Anfängerfehler gemacht: Bäume sind uns in die falsche Richtung geknickt, auf halbem Weg zum Boden in den Ästen hängen geblieben, oder auch einmal gar nicht umgefallen. Mit Keil und Hammer mussten wir sicher eine halbe Stunde lang herumhantieren bis der Baum endlich nachgab und fiel. Ach herrje. Zum Glück versuchen wir uns meist an eher dünnen Bäumen und selbstverständlich ist auch Schutzkleidung Pflicht. Wir wollen ja keine Unfälle riskieren.

Aber wenn der Baum dann fällt! Ich sage euch, ich habe mich kaum je mächtiger gefühlt.

Darum zum Schluss das Wichtigste: Fuss auf den frisch gesägten Baumstumpf stellen und in Siegerpose stolz in die Kamera gucken. Fürs Familienalbum.

Journalistin Esther Buser und ihr Mann Roland sind von Sissach in die kanadische Wildnis gezogen. Sie verbringen ein Jahr auf einer Husky-Ranch in der Nähe der Ortschaft 100 Mile House, BC. Sie berichten gelegentlich in der «Volksstimme» von ihren Abenteuern.

**Klicken Sie hier, um diese Seite sehen in der e-Ausgabe:**



**(Login erforderlich)**





 SHARE    ...